1820. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 92.

Mittwochs den 15. November.



Korrespondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: C. Doench.)

Königreich Preußen.

Berlin, den 9. November. Der zeitherige außerordentliche Professor in Jena, Carl Reisig, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der vereinigten Universität in Halle ernannt worden.

Der Kaiserl. Russische Feldjäger Parkatscheff ist als Courier von St. Petersburg hier eingetroffen.

Berlin, den 11. November. Se. Excellenz der Generallieutenant v. Rauch, Chef des Ingenieurkorps, sind von Torgau hier angekommen.

Se. Excellenz der General von der Infanterie, Graf Tauentzien von Wittenberg, kommandirender General des dritten Armeekorps, sind nach Cüstrin von hier abgegangen.

Deutschland.

Leipzig, den 23. Oktober. Die beiden Prinzen Carl und Edmund von Schwarzenberg verließen noch am Tage der Abführung der Leiche ihres durchlauchtigen Vaters, Leipzig, und reiseten über Dresden nach Prag. Den 21. d. wurden in der hiesigen katholischen Kirche die feierlichen Exequien für den Fürsten gehalten, denen auch der preußische General Kleist von Nollendorf beiwohnte. Noch ehe der Fürst den 19. Mittags in den Sarg gelegt ward, schickte ihm ein Unbekannter aus hiesiger Stadt einen Lorbeerkranz, der ihm alsdann mit in den Sarg gegeben ward. Vermöge der Beschaffenheit des Herzens hätte der Fürst noch länger leben können, allein den Zustand des Rückenmarks hat man für tödtlich gehalten. Man rechnet, daß das Leichenbegängniß der Familie gegen 10,000 Thaler zu stehen gekommen sey, was wohl übertrieben seyn mag. — Im Jahre 1814 bildete sich hier eine Gesellschaft, welche alles Merkwürdige in Bezug auf die Schlacht von Leipzig sammeln wollte, und so wenig man auch von ihrer Thätigkeit noch erfahren hat, so feierte sie doch bisher alle Jahr den 19. Oktober. Da die Schlacht ein so höchst merkwürdiges Ereigniß ist, so wäre zu wünschen, sie machte die Ausbeute ihrer Bemühungen bekannt. — Mehrere Einwohner haben sich hier vorgenommen, dem Gesinde keine andern Zeugnisse auszustellen als solche, welche der strengen Wahrheit gemäß sind. Man hofft dadurch der immer größer werdenden Verschlimmerung der Dienstboten Einhalt zu thun.

Leipzig, den 31. Oktober. Auf dem der fürstl. Schwarzenbergschen Familie überlassenen Drei-Monarchen-Hügel, worauf sich die 3 Monarchen den 18. Oktober 1813 Nachmittags während des heftigen Kampfes bei Probstheida befanden, soll ein einfaches Denkmal errichtet werden, aber von welcher Art, darüber ist man nicht einstimmig. — Die Sektion der Leiche des Fürsten Carl von Schwarzenberg zeigte augenscheinlich, daß keine ärztliche Hülfe mehr möglich und Hahnemanns wohlberechnete Behandlungsweise we-

nigstens fristend war. Es haben sich Verknöcherungen in der Herzkammer gefunden, wiewohl die einsichtsvollsten Aerzte der Meinung sind, die nächste Ursach seines Todes habe mehr in Wasseranhäufung im Kopfe und Verknöcherung der Adern gelegen. Es wurde allgemein als ein auffallendes Zusammentreffen in der Zeit angesehn, daß Schwarzenbergs Leiche an demselben Tage, in derselben Stunde, zu demselben Thore, in Prozession herauszog, in welcher der Fürst vor 7 Jahren (den 19. Oktober 1813 Nachmittags 2 Uhr) als siegender Feldherr nach der Völkerschlacht in Leipzig eingezogen war. Die Fürstin Schwarzenberg hat dem Dr. Hahnemann für seine Bemühungen noch besonders gedankt. Vor wenig Tagen kam auch die Gemahlin des österr. Generals von Koller wieder hier an, um sich seiner Kunst zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu bedienen.

Vom Main, den 5. Novbr. Nach beendigten Uebungen geben die einberufenen bajerschen Beurlaubten jetzt wieder zu Hause. — Görres hat sich geraume Zeit mit Studien auf der St. Galler ehemaligen Stifts-Bibliothek abgegeben. — Im Nassauschen sind neuerdings strenge Nachforschungen wegen demagogischer Umtriebe, angeblich von den Studenten zu Marburg ausgehend, angestellt worden, bis jetzt jedoch ohne Erfolg. — Von Carlsruhe aus wird der Vorschlag gethan, nach dieser Stadt die Heidelberger Universität zu verlegen. Carlsruhe besitze treffliche Sammlungen und Anstalten, die jetzt nur wenig benutzt werden; es zähle unter seinen Aerzten, Cameralisten und Theologen ausgezeichnete Männer, die sich zum Theil gern zu akademischen Vorträgen bequemen würden; die Stadt sey nicht so groß, daß sie den Studirenden zu viele Zerstreuungen darböte, und eine gewisse Rohheit, welche der deutschen Jugend, zumal auf Universitäten, häufig anklebe, würde sich doch hier leichter verlieren, oder mindestens, weniger schneidend hervortreten können. Die Staatskasse würde ein bedeutendes Ersparniß haben, und von dem Zentralpunkt aus, mehr reinmenschliche und wissenschaftliche Bildung sich über die höhern und mittlern Classen der Gesellschaft verbreiten. Heidelberg könnte durch eine stärkere Garnison entschädigt werden. (Wir sind, bemerkt dagegen die Mainzer Zeitung, dieser Meinung nicht, daß man alles Fett des Landes in der Residenz verschmelze, und eine in den Wissenschaften berühmte Stadt in eine Kaserne verwandle. Was die Rohheit der Studenten anbetrifft, so könnte man ja durch eine Professur des Hoftons und der Galanterie leicht helfen.) — In Carlsruhe kamen seit Kurzem viele falsche Münzen in Umlauf; man hat endlich entdeckt, daß sie von einem Mann ausgehen, der einer sehr achtbaren Schweizerfamilie angehört, in der Literatur mit Auszeichnung genannt und auch wohlhabend ist, seit einem halben Jahre in Carlsruhe lebt und mit den angesehensten Familien verkehrt. Die in seiner Wohnung gefundenen gravirten Blöcke und Münzen, lassen über das Verbrechen keinen Zweifel. — Der Betrüger, ein schon ergrauter Mann, der sich unter dem Namen Stein, für den Sekretair des Grafen v. Rotenhan zu Coburg ausgegeben, und auf einen falschen Wechsel des Kalbischen Hauses in Nürnberg aus der Handlung Bär zu Bamberg 2780 Gulden gezogen hat, ist bei Hildburghausen erreicht worden. Er hatte von jenem Gelde 2000 Gulden in Coburg auf die Post nach Altenburg gegeben. — Kurhessen nimmt wirklich an den Berathungen der deutschen Staaten zu Erleichterung des Handelsverkehrs Theil, und hat dazu seinen Bundestags-Gesandten v. Lepel bevollmächtigt. — In Anspach wurde am 5. Oktober der Tag, an welchem dort vor 100 Jahren der verstorbene Dichter Uz geboren ward, gefeiert. Dieser Heros der aufblühenden deutschen Literatur war nicht mystisch toll, aber kräftig und vaterländisch.

Stuttgart, den 2. November. Die hiesige Hofzeitung enthält Folgendes: „In den Berichten der öffentlichen Blätter über den Prozeß der Königin von England finden sich auch die Aussagen einer Dienstmagd von Carlsruhe, mit Namen Barbara Kranz. Mehrere Redner, und hauptsächlich Hr. Brougham haben das Gegenverhör zu benutzen versucht, um zu beweisen: daß der würtembergsche Gesandte zu einer Intrigue mitgewirkt habe, deren Zweck gewesen sey, geheime Nachweisungen über das Privatbenehmen dieser Prinzessin während ihres Aufenthalts in Carlsruhe im Jahr 1817 zu erhalten; daß dieser Gesandte nur eine Wohnung in dem Posthause zu Carlsruhe in der Absicht bezogen habe, um die Schritte der Königin auszukundschaften; daß er sogar sein Zimmer Ihrer Majestät abgetreten habe, um seinen Zweck desto sicherer zu erreichen. Ich war zu jener Zeit würtembergscher Gesandter zu Carlsruhe, wohnte lange vor der Ankunft der Prinzessin von Wales in dem Posthause, und trat nur auf ausdrückliches Verlangen des Wirthes und kurz vor der Ankunft der Prinzessin, aus Rücksicht für diese, das Zimmer Nr. 12. ab. Da mir dieses Zimmer aber unentbehrlich war, so nahm ich es sogleich wieder in Besitz, als es geräumt war. Wenn das von dem Wirthe mit Wieder-Einräumung beauftragte Dienstmädchen bei dieser Gelegenheit mit den Bemerkungen, die sie gemacht zu haben vermeint, nicht zurückhaltend war, so geschahe dies wenigstens ohne alle Aufforderung von meiner Seite. — Die Schlüsse, welche Hr. Brougham aus diesen an sich so einfachen Umständen zu ziehen sich erlaubt, sind um so unüberlegter, als dieselben durchaus nicht zu der Vertheidigung der Königin gehören, und schon die Verwandtschafts-Verhältnisse zwischen J. M. und meinem Hofe hinreichen würden, die impertinenten Voraussetzungen des Hrn. Brougham zu widerlegen, wenn

auch nicht der Karakter des Souverains, in dessen Diensten ich zu stehen die Ehre habe, die Ueberzeugung geben müßte, daß ich mich dessen Mißbilligung im höchsten Grade ausgesetzt hätte, wäre ich auf irgend eine Art als mitwirkend in diesem Prozeß aufgetreten. Ich erkläre demnach die Beschuldigungen, welche sich Hr. Brougham gegen meinen Hof und gegen mich vorzubringen erlaubt hat, für grundlos und verläumderisch. Wien, den 23. Oktober 1820.

Frhr. v. Gremp."

Oesterreich.

Wien, den 28. Oktober. Die Nachrichten aus Troppau über das Befinden unsers Monarchen lauten sehr günstig. Noch scheint es nicht entschieden, ob dessen hohe Verbündete nach Beendigung des Congresses nicht vielleicht Wien mit einem Besuch beglükken werden. — Die vorläufigen Berathungen der Minister zu Troppau haben, sagt man, am 23. angefangen; die erste förmliche Conferenz soll am 28. statt haben. Daß der Gegenstand wichtig sey, und nicht sich bloß auf Neapel beziehe, kann man wohl mit Grund annehmen. Ueber die Dauer des Congresses weiß man nichts; doch lassen einige Umstände auf eine längere Dauer schließen, als man anfänglich glaubte. — Troppau ist ein Städtchen von 6—7000 Einwohnern, welches verschiedene ansehnliche Häuser enthält. Die Polizei hat löblich dafür gesorgt, daß die Eigenthümer die Miethpreise nicht über die Gebühr steigern dürfen; alle Contraste werden in Gegenwart eines Polizeibeamten geschlossen. Die Stadt ist neu gepflastert, wozu die Regierung 60,000 Gulden hergegeben hat, und des Nachts sehr gut erleuchtet. Sie hat ein hübsches Theater, wo eine nicht ausgezeichnete Truppe spielt, die gewöhnlich in den oberschlesischen und mährischen kleinen Städten herumzieht. — Die Spiellust unsers Publikums hat sich nun auf die böhmischen Herrschaften Grozdikau und Watietiz gewendet, wovon das Loos 20 Gulden WW. kostet, und die erste Ziehung am 28. December d. J. statt finden wird. — Bei Brody starb kürzlich ein Bauer, dem Kirchenbuch zufolge 130 Jahr alt, im völligen Gebrauch seines Verstandes. Seine Söhne sind ebenfalls schon Greise.

Troppau, den 6. November. Ihre Majestät die Kaiserin unsere allergnädigste Landesmutter, sind gestern Mittags zur allgemeinen, durch lauten Jubel ausgedrückten Freude der Bewohner dieser Stadt, im höchsten Wohlseyn hier eingetroffen. — Am 3. geruheten Se. Majestät der Kaiser verschiedenen Personen, die sich zu dieser hohen Gnade gemeldet hatten, Audienz zu ertheilen. An demselben Tage nahmen Se. kaiserl. Majestät bei Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland, ohne Zuziehung irgend einer andern Gesellschaft, das Mittagsmahl ein. — Am 4. d. wurde Vormittags um 10 Uhr auf Veranstaltung des löbl. kk. Uhlanenregiments Fürst Schwarzenberg für dessen dem Monarchen und dem Staat zu früh entrissenen, unvergeßlichen Regiments-Inhaber, den kk. Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsidenten, Fürsten Carl zu Schwarzenberg, ein feierliches Seelenamt in der hiesigen Jesuitenkirche abgehalten, in welcher zu dem Ende ein militairisches Trauergerüste, der Würde des Verstorbenen angemessen, und verziert mit den Wappenschildern desselben, errichtet worden war, auf welchem der Sarg, geziert mit der Obersten-Uniform und mehreren der größeren Ordensinsignien des Verblichenen, ruhte. Dem von ausgezeichneter Kirchenmusik begleiteten Seelenamte wohnten Se. Majestät unser allergnädigster Herr, Se. Majestät der Kaiser von Rußland und Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen mit Ihrem zahlreichen Gefolge in der Kirche selbst bei. Die hier anwesenden Minister der hohen Monarchen, so wie das Corps der Landstände und sämmtliche Lokalbehörden waren in den Oratorien versammelt. — Vor der Kirche waren nebst einer Eskadron Uhlanen zu Fuß und einer Abtheilung Artillerie, noch ein Bataillon Grenadiere und ein Bataillon von vakant Joseph Graf Colloredo in Parade aufmarschirt, welche nach vollendetem Seelenamte vor den hohen Monarchen vorbeidefilirten. Mittags war große Tafel bei Hofe, welcher Se. Majestät der Kaiser von Rußland, und Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen beiwohnten, und zu welcher mehrere Herren Generale aus dem Gefolge dieser hohen Personen, wie auch die Herren Generale und mehrere Offiziere der hiesigen Garnison geladen waren.

Frankreich.

Paris, den 30. Oktober. Von der neulichen Proklamation des Königs soll ein fac simile zu 100,000 Exemplaren abgedruckt, und den Wahlherren übersandt werden. (Der Moniteur widerspricht dieser Nachricht, und sagt: es wären bloß die bei Eile habenden Kundmachungen gewöhnlichen lithographischen Abdrücke in die Departements geschickt.) — Unser Erzbischof hat eine Heilige-Geistmesse verordnet, um zu den Wahlen Weisheit zu erbitten ad postulandam sapientiam). — Um Sr. Majestät weniger Beschwerde zu verursachen, wird die Sitzung der Kammer diesmal im Louvre, und zwar im Gardesaal Heinrichs IV., der bisher zu den Kunst-Ausstellungen benutzt wurde, eröffnet werden. Man rechnet, daß außer den Mitgliedern der Kammern noch 300 Zuschauer auf den Tribünen Platz finden dürften. — Der Gardesoldat Imbert, der bei dem Auflauf am 3. Juni den Studenten Lallemand erschossen, ist einmüthig freigesprochen worden. — Graviers Prozeß wird noch fortgesetzt; Gravier behauptete, Leydet habe den Dolch gezeichnet. Dieser ist jetzt Polizei-

Inspektor, und nicht persönlich als Zeuge aufgetreten, hat aber schriftlich seine Anzeige eingereicht, worin er, wie der Präsident bemerkte, gar nicht mit Erbitterung von Gravier spreche. Mehrere junge Leute, die der Gesellschaft der ungenirten Alten angehören, wußten weiter nichts auszusagen, als daß sie den Dolch nicht gesehen. Mehrere Gäste von der Hochzeit, zu der Leydet eingeladen gewesen, erklärten: der Garten, wo die Hochzeit gefeiert worden, sey viel zu klein, um daselbst mit Petarden Spaß zu treiben. Der General-Anwald Broé stellte alle Umstände zusammen, um zu erweisen, daß es mit den Petarden nicht auf einen Scherz angesehen gewesen seyn könne. Er berief sich auch auf andere Ereignisse, die im April statt gefunden: daß ein Garde du Corps schwer verwundet und Gardesoldaten fast täglich angegriffen worden; berief sich auf Louvel, auf die Klage des Hrn. Madler gegen eine geheime Regierung, um dadurch den muthmaßlichen Thronfolger anzutasten, wodurch das Unternehmen, welches die Geburt eines neuen Stammhalters hätte gefährden können, ein um so gefährlicheres Ansehen erhalte. Mitten in der Nacht nähern sich die Verbrecher der Wohnung einer erhabenen, ohnehin von so vielen Schrecknissen geängstigten Wittwe, und lassen eine Explosion, ähnlich einem Kanonenschlage, losdonnern, und zwar um einen Scherz zu treiben! Leydets Zeugniß auch ganz bei Seite gesetzt, ließe es sich wohl denken: daß Gravier, wenn er bloß Lärm machen wollte, die scheußlichen Verse bei sich geführt, und die Wohnung der Herzogin von Berry, und zwar wiederholt, zur Scene der Explosion gewählt haben würde? Der niederträchtige Nachfolger Louvels dürfe nicht ungestraft bleiben. Hr. Moret sprach für Gravier, wußte aber weiter nichts zu sagen: als daß Leydet den heillosen Scherz angestiftet, und nachher zu einer Anklage auf Tod und Leben benutzt hätte. Hr. Claveau schloß seine Vertheidigung für Bouton mit der Nachricht: daß die Gattin desselben gestern gestorben sey. Bouton erschrack über diese Nachricht so sehr, daß er ohnmächtig niedersank, und fortgebracht werden mußte. Claveau entschuldigte seine Vertheidigung, die man einem Theaterstreich vergleicht, mit der Pflicht: alles was er könne für seinen Clienten zu thun. Heute wird das Urtheil gesprochen. — Herr Madier de Montjau, welcher vor dem Cassationshof erscheinen soll, um seine bekannte Angaben: „außer der wirklichen Regierung bestehe in Frankreich noch eine andere geheime, welche der erstern entgegen arbeite," zu beweisen, ist hier angekommen. — Hr. Legracieux ist, weil er in der entschlafenen Renommee gesagt, an der Spitze der Marseiller Nationalgarde ständen Terroristen, zu einjährigem Gefängniß und 2000 Fr. Strafe verurtheilt. Das neue Blatt „der Abendstern" darf nicht ausgerufen werden; die Austräger desselben zeigen daher den Titel transparent in ihrer Laterne. — Bei Beauvais im Oise-Departement hat man ein sehr weit und tief gestrecktes Marmorlager entdeckt. Der Stein ist sehr hart, meistens grau, jedoch auch ins Gelbe und Röthliche streifend, und wird zu Gebäuden vorzüglich benutzt werden können. Man hat ihn schon früher gebraucht, ohne zu wissen, daß er Marmor sey. — Hr. Gallais, literarischer Correspondent des russischen Kaisers in Paris, ist verstorben. — Boieldieu hat für die Partitur seines Rothkäppchens, das in Petersburg großen Beifall gefunden, von dem Kaiser Alexander einen prächtigen Ring erhalten. — In Nr. 88. dieser Zeitung war unter dem Artikel „Paris vom 16. Oktober" gemeldet worden: daß die Municipalität der Stadt Bordeaux dem Könige durch eine Deputation zu der Geburt des Prinzen, von welchem die Herzogin von Berry entbunden worden ist, ihren Glückwunsch und, für die Auszeichnung, diesen Prinzen den Titel eines „Herzogs von Bordeaux" beizulegen, ihren Dank habe abstatten lassen. In der Antwort, welche der König dieser Deputation ertheilte, sagte Er: Der Freude, welche ich über die Geburt dieses Kindes empfinde, würde etwas gemangelt haben, wenn nicht der Name den ich denselben beigelegt, zugleich das Andenken an das günstige Ereigniß meines Lebens bezeichnet hätte! „Der zwölfte März" das sollen die ersten Worte seyn, die man den Herzog von Bordeaux lallen lehrt, denn diese Worte mögen ihn daran erinnern, daß es in Bordeaux war, wo — um mich eines Ausdrucks Heinrichs des Vierten zu bedienen — meine Glücksstunde schlug, (que c'est dans vos murs que mon heur, comme disait Henri IV., a pris commencement) welches nach einem sinnverwandten deutschen sprichwörtlichen Ausdruck übersetzt werden kann „daß in Bourdeaux meine Glücksstunde schlug," obwohl das französische heur Glück und nicht heure, Stunde, bedeutet. Bei der Eile, mit der Zeitungen zum Druck befördert werden müssen, ist es dem Redakteur nicht immer möglich, alle Artikel aus fremden Sprachen selbst zu übersetzen; er benutzt daher auch gelegentlich Uebersetzungen derselben, die andre deutsche Blätter darbieten. So ist denn auch der oben erwähnte Satz in No. 88. d. Zeit. Art. Paris aus den Hamburgschen Adreß-Comtoir Nachrichten (No. 166. vom 20. Oktober) unbedenklich entlehnt worden. Der Spruch Ludwig des 18.: daß seine Glücksstunde zuerst in Bordeaux geschlagen, bezieht sich darauf: daß diese Stadt die erste der großen Städte Frankreichs war, die es wagte, sich öffentlich für die Bourbons zu erklären, und zwar zu einer Zeit, als Bonaparte zwar in Frankreich selbst schon bedrängt, doch noch an der Spitze eines Heeres war, und selbst Marschall Soult mit einem andern Heere in der Nähe von Bordeaux noch Wellington gegenüber stand. Dennoch nahmen

die Einwohner, von dem wackern Laine geleitet, am 12. März 1814. den ersten Bourbon, der in ihre Mauern eintrat, mit dem herzlichsten Entzücken auf. Daher gleichsam das engere Band, das die Bordelesen und die Bourbons umschlungen, daher die mancherlei rührenden Beweise von Liebe und Werthschätzung, die beide Theile, Regierende und Regierte sich wiederholt gegenseitig geben. Wer erinnert sich nicht, daß die Herzogin von Angouleme auch 1815. zu Bordeaux sichern Aufenthalt fand, bis Militairgewalt die Bürgertreue übermannte.

Italien.

(Vom 25. Oktober.) In der Note, welche der neapolitanische Hof dem Fürsten Metternich überreichen lassen, heißt es: Wenn irgend etwas den Glanz der allgemein bewunderten Tugenden des östreichschen Monarchen trüben könne (ternis), so würde es ein Angriff auf beide Sicilien seyn, und die Nachwelt Mühe haben, solche Ungerechtigkeit zu begreifen. Der König zweifle nicht, daß die gegebene Aufschlüsse die schlimmen Eindrücke, welche übelwollende oder leidenschaftliche Menschen auf das Gemüth des östreichschen Kaisers etwa hervorgebracht, zertheilen würden. — In Neapel waren an 15000 Freiwillige aus den Provinzen angekommen; aus Mangel an Sold und Brodt sind sie aber, bis auf etwa 4000 Mann, wieder nach Hause gegangen. — In Neapel befindet sich die Regierung ganz eigentlich in den Händen der Sektirer, welche solche nun zu Befriedigung ihrer Selbstsucht zu benutzen streben. Als kürzlich zwei gemeine Individuen eines Diebstahls halber verhaftet werden sollten, fand sich's, daß selbige Mitglieder einer von den zahllosen Logen der Carbonari waren. Beide Diebe wurden von ihren Brüdern aufs eifrigste in Schutz genommen, und es bedurfte mehrtägiger Unterhandlungen, ehe die Justiz, ungeachtet der Evidenz des begangenen Verbrechens, die Auslieferung dieser Individuen erlangen konnte.

Spanien.

Madrid, den 25. Oktober. Das Gesetz wegen Aufhebung der Klöster hat noch nicht die Genehmigung des Königs erhalten. — Der Nuntius soll gegen die Verfügung des Miliz-Reglements, welche auch ordinirte Geistliche zum Kriegsdienst ruft, Einspruch gethan haben, weil die jungen Geistlichen in der Reihe der Krieger zu sehr verwildern würden. Eben so gegen das Dekret wegen Säcularisation der Nonnen; keine Nonne sey gezwungen in ein Kloster getreten, denn sie ward ja bei Annahme des Schleiers vom Bischofe gefragt: ob sie freiwillig diesen Schritt thue? Außer dem Kloster lebten mehr unglückliche Schlachtopfer des Zwangs, als innerhalb der heil. Mauern. — Auch hier in Madrid besteht eine Central-Schule für Mädchen, die bereits dreihundert Schülerinnen zählt. Die Aufsicht darüber führt eine Gesellschaft von vornehmen Frauen, an deren Spitze die Königin steht. — Nach Briefen aus Lissabon soll das englische Kriegsschiff, welches den Marschall Beresford überbrachte, bloß Lebensmittel annehmen, und dann mit dem Marschall nach England seegeln wollen.

Großbritannien.

London, den 31. Oktober. Am Freitage stattete Prinz Leopold von Koburg abermals einen Besuch bei seiner Schwiegermutter ab, und die Times erwähnen: „sie hätten Grund anzunehmen, daß der ausdrückliche Zweck des Besuchs war, seine Ueberzeugung von der Nichtigkeit der wider Ihre Majestät vorgebrachten Anschuldigungen und von Ihrer vollkommenen Unschuld zu bezeugen. Se. Hoheit brachte eine Stunde mit der Königin zu. — Am Sonntage legte der Herzog von Sussex bei der Königin einen Besuch von einer Stunde ab. Auch warteten Lord und Lady Fitzwilliam der Königin auf. Auch Lord Darnley, der Herzog von Argyll, Hr. Butler (Bruder des Marquis von Ormand) und Gemahlin und andere haben Ihrer Majestät Besuche abgestattet. — Von den nicht abgehörten Zeugen für Ihre Majestät sind 25 über Dover zurück befördert. — In der New-Times wird es scharf gerügt, daß die Anwalde der Königin ihre aus Italien berufenen Hauptzeugen (die jüngere Demont, die Gräfin Olti, Schlavini, Austin rc.) gar nicht aufgestellt haben; da diese Personen in der engsten Verbindung mit der Königin gestanden, so würde ihre Befragung viel Licht haben geben, auch auf das Zeugniß anderer Zeugen haben werfen können; z. B. würde man auch erfahren haben, ob die Gräfin Oldi eine Person von Bildung sey und Patois oder rein Italienisch spreche. — Die Freunde der Königin geben zu: daß nicht alle von den Gegnern angeführten Umstände widerlegt sind, sie wollen aber dies auch gar nicht nöthig finden, weil aus den Widersprüchen und den falschen Angaben der Zeugen, schon von selbst folge, daß letztere keinen Glauben verdienen. — Am Sonnabende brachte der General-Anwald seinen Vortrag zum Schluß. Er bemerkte: Einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Angaben hätten die Zeugen für die Königin widerlegt; die Hauptpunkte der Anklage aber unberichtigt gelassen. Z. B. die Unschicklichkeit, daß der 12jährige Austin in dem Zimmer der Prinzessin geschlafen und Pergami in einem unverschlossenen Kabinet neben ihr; auch daß er die Königin auf dem Ball umgekleidet und vertraulich mit ihr aus derselben Flasche getrunken. Die Einführung des Ordens wolle nichts sagen, aber wohl die Bestallung des Favoriten Pergami zum Großmeister desselben und die Verblendung mit Pergami öffentlich den Ka-

tholischen Gottesdienst zu besuchen, und überhaupt die Verletzung der Regeln des Wohlstandes, denen besonders Personen von solchem Range sich nicht entziehen dürfen. Hr. Brougham habe behauptet, daß ein Vertheidiger seinen Klienten vertheidigen müsse, entstehe was da wolle, und indem er die Pflicht eines Sachwalters von der eines rechtschaffenen und unabhängigen Bürgers trenne, verfahren müsse, unbekümmert um die Folgen, selbst für sein Vaterland. Statt sich zu beschränken, die Unschuld der Königin zu wahren und sie gegen die Anschuldigungen zu behaupten, hätten die Sachwalter der Königin die Jahrbücher des alten Roms durchstöbert, nach Beispielen, die gehässig genug wären, zu den Zwecken ihrer Denunciationen zu dienen. Der grausamste der Tyrannen, der verabscheuteste des ganzen Alterthums habe hervorgezogen werden müssen, als wenn er eine Parallele zu dem Könige liefere. Der Thron selbst sey nicht geschont, auch Ihre Herrl. nicht, und Niemand. Schmähworte und Heftigkeiten könnten aber nichts beweisen; die Unschuld stehe allezeit nur gesichert in ihrer eigenen Kraft und bedürfe der Hülfe rachsüchtiger Verbreitungen nicht. Es scheine nach Hrn. Brougham, als wenn das Publikum schon einen Spruch in der Sache gethan hätte. Ein Theil des gemeinen Wesens freilich habe durch die niedrigsten, die hinterlistigsten Mittel den verdientesten Theil der Nation zu hintergehen, zu kränken und zu betrügen gestrebt, und habe, während er die Sache der Königin im Munde führe, eine andere Sache am Herzen. Es sey Ihren Herrlichkeiten gesagt worden: Ihr Urtheil, wenn es auf Entwürdigung und Entthronung der Königin gehen sollte, werde das letzte seyn, das Sie geben würden und werde endlose üble Folgen hervorbringen. Das einzige Mittel, die Ehre der Krone zu bewahren und die Ruhe des Landes zu sichern, werde seyn, daß Sie, wie auch immer sich Ihre besondern Meinungen zum Gegentheil neigen möchten, die Lossprechung beschlössen, indem — in der Meinung seiner gelehrten Freunde — der Zustand des ganzen Landes diesen Ausgang nothwendig mache. Gott wolle verhüten, daß irgend eine Betrachtung Ihre Herlichkeiten von Ihrer Pflicht ableiten möge. „Der Thron,“ so schloß er, „wird am besten geschützt, der Altar am besten vertheidigt werden durch ein Urtheil, das Ew. Herrl. den Zeugnissen gemäß, die Ihnen jetzt dargeboten worden, fällen werden. Wenn der Schluß aus diesen Zeugnissen, wie ich glaube, unvermeidlich zu dem Erkenntniß: Schuldig führt, so bin ich überzeugt, daß Ew. Herrl. dasselbe getrost aussprechen, daß es Ihre Gewissen befriedigen und, früher oder später, zur Zufriedenheit des ganzen Landes gereichen werde.“ Der Solicitor-General begann dann auch seine Rede. Er erinnerte: Herr Williams (Sachwalter der Königin) habe angekündigt: der Beweis, daß die Königin in der zweiten Nacht zu Neapel allein in ihrem gewöhnlichen Feldbette geschlafen, könne durch einen Bedienten geführt werden, der gerade in dieser Nacht in das Zimmer gehen mußte, um ein Fenster zu verschließen, das zufällig vom Sturmwind eröffnet ward, gleichsam als ob der Himmel diesen Umstand herbeigeführt um die Unschuld der Fürstin darzuthun. Allein dieser Zeuge sey nicht aufgestellt worden, und die Angabe des Galli, daß die Prinzessin und Pergami Leckerbissen und Küsse gewechselt hätten, sey gar nicht widerlegt. Die jüngere Demont sey nicht aufgetreten, obgleich diese allein das Zeugniß der ältern: sie habe die Prinzessin mit ihren zwei Kopfkissen des Morgens aus Pergami's Schlafzimmer kommen sehn, hätte entkräften können, weil sie gegenwärtig gewesen seyn sollte. Es sey behauptet worden: die Kranz habe die Gräfin Oldi, mit der Prinzessin verwechselt, und von dieser ausgesagt, was eigentlich jene beträfe; warum sey denn die Oldi nicht selbst zum Verhör gestellt? Uebrigens lobte er die gegnerischen Anwälde wegen geschickter Führung ihrer Sache. Sie hätten gestrebt, alle sympathetischen Gefühle und alle Leidenschaften bei Ihren Herrlichkeiten zu wecken. Sie hätten sogar die niedrigste aller Leidenschaften, die Furcht, bei ihnen aufzuregen versucht, bei den Peers eines durch Ruhm und Muth so hoch erhabnen Landes! so auch außerhalb dem Hause. Sogar der Name J. Maj. sey entwürdigt worden (ohne Zweifel ohne ihren Willen) zu Angriffen auf alles, was in der Verfassung, der Souverainität, die Hierarchie, in allen Ständen des Staats geheiligt und ehrwürdig sey; nimmer könne angenommen werden, daß J. Maj. selbst einen Angriff auf die Verfassung beziele; thäte sie es, so dürfte in Zukunft gesagt werden: Capitolio Regina dementes ruinas, Funus et Imperio parabat. (Dem Capitol bereitete die Königin in ihrem Wahnsinn Untergang und der Regierung Verderben.) Fänden aber J. Herrlichk. die Schuld der Königin klar bewiesen, dann hätten sie nur Eine Pflicht: die Bill passiren zu lassen. Glaubten Sie den Fall durch gesetzliche Beweise nicht ausgemacht, dann und nur dann könnten sie mit dem schönen, von seinem gelehrten Freunde (Hrn. Denman) angeführten Worte zu J. Maj. sprechen: „Geh deiner Wege und sündige nicht mehr.“ (Joh. 8. 11.) Hr. Brougham brachte nun vor, daß J. Herrlichkeiten die zwei, ihm erst am Freitage zu Händen gekommenen Briefe des Frhrn. von Ompteda anhören möchten, wogegen der General-Anwald, als gegen etwas Ungehöriges nach geschlossener Sache eiferte. Die Motion ward mit 145 gegen 16 Stimmen verworfen, und das Haus vertagte sich zum Donnerstage, wo die Debatten über den großen Gegenstand: ob die zweite Lesung der Bill statt finden solle? ihren Anfang nehmen werden. Eine Zeitung verbreitet, die Königin werde am Donnerstage persön-

lich im Oberhause einen Protest wider das Verfahren gegen Sie ablegen. — Lord Beresford ist zu Falmouth auf einem Paketboot angekommen, da die Regierung zu Lissabon ihm die Erlaubniß zu landen, welche er seiner Gesundheit wegen begehrte, durchaus verweigerte, unter dem Vorwande, daß seine und vielleicht der andern Engländer persönliche Sicherheit gefährdet werden könnte. Etwa 80,000 Pfd. Sterl., die er auf dem englischen Kriegsschiff Vengeur aus Brasilien für die Regierung zu Lissabon mitgebracht hat, glaubt der Capitain des Vengeur, Maitland, der Regierung zu Lissabon nicht vorenthalten zu dürfen. — Briefe von Lissabonner Handelshäusern drücken die wärmsten Gefühle des Dankes für Lord Beresford aus, daß er durch seinen Entschluß, nicht ans Land zu kommen, alle Ungelegenheiten und muthmaaßliche Volksbewegungen verhütet habe.

Vermischte Nachrichten.

Wie manche Leser dieser Zeitung sich vielleicht noch erinnern, wurde im November 1816 der Kaufmannsdiener Cönen aus Krefeld ermordet, und seine Leiche hernach im Rhein gefunden. Der Verdacht fiel auf den Kaufmann Fonk zu Köln, der den Mord begangen haben sollte, um einen, seinem Handelsgenossen Schröder zu Krefeld gespielten Betrug zu verschleiern. Fonk ward jedoch freigesprochen, kürzlich aber der Kiefer Hamacher aus Köln, der schon lange verdächtig war, und sich bald schuldig, bald unschuldig erklärt hatte, vor das außerordentliche Assisengericht zu Trier gestellt. Die Verhandlungen, auf welche wir noch zurückkommen werden, wurden mit großer Feierlichkeit und allgemeiner Theilnahme des Publikums am 9. Oktober eröffnet und Hamacher angeklagt, den Cönen mit Vorbedacht ermordet und die Leiche hernach in den Rhein versenkt zu haben. Wie man erfährt ist Hamacher zu lebenslänglicher Zwangs-Arbeit und Brandmarkung verurtheilt. (Er kann also wohl nicht des Mordes überwiesen seyn.)

Im Regierungs-Bezirk Liegnitz, wurden im vorigen Monat fast an 5000 Stück Tuch gefertigt.

Zu Thorn ist die, ihrer Vollendung und Einweihung ganz nahe, Neustädter Kirche, plötzlich zusammengestürzt und hat 5 Menschen erschlagen.

Der Herausgeber der Stockholmer Nya Extraposten, Imnelius, hatte in der gegen ihm erhobenen Anklage auch dem Kronprinzen zum Geschwornen gewählt. Allein der König hat diese Wahl nicht genehmigt, besonders weil in konstitutionellen Ländern, wo die Gesetze Bewahrer der allgemeinen Freiheit sind, die Fürsten, welche über die Ausübung derselben zu wachen haben, nicht ohne Gefahr für die Freiheit persönlich auf die Ausübung der Gesetze wirken können. Ueberdem solle ja der Kronprinz im Krankheitsfall des Königs das Reich regieren, und könne daher nicht alle und jede gesetzliche Pflichten eines bloßen Bürgers zu erfüllen haben.

Auf den Gemüsefeldern bei Cölln ist der größte Theil der neulich geraubten Kostbarkeiten des Doms wiedergefunden. Man schätzt den Werth des noch fehlenden auf 20,000 Thlr. und hat mehrere Verdächtige verhaftet.

Auf Verwendung des englischen Konsuls zu Algier wurde im v. J. das dort aufgebrachte Hamburger Schiff, der Reigerstieg, freigegeben. Zum Dank dafür haben die Assecuradeurs dem Konsul einen 7 Pfd. schweren silbernen Deckel-Pokal mit halb erhabener Arbeit in Gold verziert bestimmt.

Bei der Gründung des Denkmals auf Kosziusko in Krakau, war auch Madame Catalani gegenwärtig, und gab am 22. Konzert.

Die Nachricht von den unruhigen Vorgängen die am 16. September auf dem polnischen Reichstage statt gefunden haben sollten, wird nun vom Hamburger Correspondenten selbst, für durchaus ungegründet erklärt.

Nach einem franz. Blatte will ein Hr. de Narsey einen Luftballon erfunden haben, den man nach freier Willkühr, nach allen Richtungen, selbst gegen den Wind lenken, und in jeder Stunde mit demselben 4 deutsche Meilen zurücklegen kann. Der Erfinder gründet hierauf den Plan, Luft-Diligencen anzulegen.

Zu Gleiwitz hat sich der russische Kaiser nicht in das Stadtbuch aller Bürger geschrieben, sondern in das Hütten-Stammbuch.

Zwei der beliebtesten Komiker Wiens, Krüger und Schuster, sind nach Troppau berufen, um während der Anwesenheit der Monarchen die dortige Bühne zu betreten.

Wegen der geringen Bevölkerung des Gouvernements Archangel, ist den Einwohnern desselben vom russischen Kaiser vergönnt worden, statt der 164 Rekruten, die sie in diesem Jahre zu stellen haben, 1000 Rubel B.-A. für jeden Kopf zu entrichten.

---

lin so eben erschienen und in Liegnitz bei J. F. Kuhlmey zu haben sind:

Horn, D. Franz, Romantische Erzählungen (auch unter dem Titel: Novellen 2r Bd.) 8. 1 Rthlr. 13 sgr.

Laun, Fr., Die seligen Herren und die unselige Frau (auch unter dem Titel: Gespenstergeschichten 2r Bd.) 8. 1 Rthlr. 13 sgr.

Praktisches Hülfsbuch für Stadt- und Landprediger bei allen Kanzel- und Altargeschäften. In extemporirbaren Entwürfen über alle fest-, sonn- und feiertägliche Evangelien und Episteln und über freie Texte. 1r u. 2r Band. gr. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 2 Rthl. 20. sgr.

Dieses Hülfsbuch dürfte sich den Herren Predigern in Städten und auf dem Lande, hauptsächlich durch den dreifachen Grund empfehlen:

1) Weil es Materialien zu allen Amtsverrichtungen enthält, die nur immer vorkommen können.
2) Weil es die wichtigsten Wahrheiten der Glaubens-, Sitten- und Klugheitslehre, in der sachreichsten Kürze, populär und ansprechend für Stadt- und Landgemeinden, wie es der Geist und das Bedürfniß der Zeit fordert, abhandelt.
3) Weil alle Entwürfe so gemeinfaßlich disponirt sind, und eine so leichte Uebersicht gewähren, daß sie mit Recht extemporirbar genannt werden können, und im Drange der Geschäfte jede Amtsarbeit ungemein erleichtern.

Es ist bei J. F. Kuhlmey in Liegnitz zu haben.

Bekanntmachungen.

Gräferei-Verpachtung. Daß die Gräferei auf dem hiesigen Ober- oder Peter-Paul-Kirchhofe in termino licitationis den 11. December d. J. Vormittags um 9 Uhr auf dem Rathhause in dem Sessions-Zimmer an den Meistbietenden, auf 6 hintereinander folgende Jahre, nemlich vom 1. Januar 1821 bis ult. December 1826 verpachtet werden soll, solches wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Liegnitz, den 5. November 1820.

Der Magistrat.

Aufforderung. Die Lieferung der, zum Betriebe der hiesigen Stadt- und Feld-Ziegelei erforderlichen Steinkohlen, soll für das Jahr 1821 in termino licitationis den 4. December d. J. Vormittags um 9 Uhr in dem Sessionszimmer des Rathhauses an den Mindestfordernden verdungen werden, welches bietungslustigen Unternehmern hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird. Liegnitz, den 5. November 1820.

Der Magistrat.

Anzeige. Daß ich meinen Waaren-Verkauf aus meinem Hause sub No. 67. am kleinen Ring, in das Haus der Herren Rossi & Ciresa sub No. 360. am großen Ring verlegt habe, zeige hierdurch meinen Abnehmern ergebenst an, so wie ich auch zugleich denjenigen bekannt mache, welche Waaren-Gewölbe miethen wollen, daß ich ihnen dergleichen, eins oder zwei an einander stoßende vermiethen kann, und erforderlichenfalls zu Weihnachten zu beziehen sind.

Liegnitz, den 14. November 1820.

Raymond.

Zu verkaufen und zu vermiethen. Die Heringsbude sub No. 559. ist stündlich aus freier Hand zu verkaufen, oder auch zu vermiethen, und das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren. Eben so ist auch in No. 451. eine Wohnung nebst Beilaß zu vermiethen, und Weihnachten c. zu beziehen.

Liegnitz, den 13. November 1820.

Hoffmann, Strumpf-Fabrikant.

Zu vermiethen. Vor dem Goldberger Thor in No. 51, im Hause der Schmiede, ist eine Stellmacher-Wohnung zu vermiethen, und zu Weihnachten zu beziehen. Das Nähere ist beim Rothgerber Hrn. Hübner vor der Pforte zu erfragen.

Liegnitz, den 16. October 1820.

Zu vermiethen. In No. 498. auf der Frauengasse ist eine Wohnung von 2 auch 4 Stuben zu vermiethen, und auf Weihnachten zu beziehen.

Liegnitz, den 14. November 1820.

Wittig.

Zu vermiethen. Eine Stube nebst Alkove und Kammer ist auf der Frauengasse in No. 500. zu vermiethen, und sogleich zu beziehen.

Liegnitz, den 14. November 1820.

Geld-Cours von Breslau.

vom 11. November 1820.

		Pr. Courant	
		Briefe	Geld
Stück	Holl. Rand. Ducaten Sgl.	—	96
dito	Kaiserl. dito - - - -	—	95
dito	Friedrichsd'or - - - -	—	14
100 Rt.	Conventions-Geld - -	—	4
dito	Reduct. Münze - - -	175	175⅓
dito	Banco-Obligations pt. -	84	—
dito	Staats-Schuld-Scheine -	68⅓	—
dito	Holl. Anleihe-Obligat.	—	—
dito	Lieferungs-Scheine - -	78⅓	—
dito	Tresorscheine - - - -	—	100
150 Fl.	Wiener Einlösungs-Scheine	42¼	—
	Pfandbriefe v. 1000 Rt. -	3⅔	—
	dito v. 500 Rt. - - - -	4	—
	dito v. 100 Rt - - - -	—	—